



Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

tag herrschte große Aufregung in Bidis Kraal. Von allen Richtungen kamen Zauberer und Heiden herbei, bedeckt mit ihren schönsten Schmuckstücken. Die Hütte, in der das kranke Mädchen sich befand war bestimmt für die Zauberer. Zuerst begannen sie zu singen, dann fing einer nach dem andern zu tanzen an. Der Lärm wurde immer lauter. Auch Nika erhob sich und schrie wie von Dämonen besessen. Dann verließ sie mit dem Oberzauberer die Hütte, um die rote Lehmfarbe abzuwaschen, während die anderen fortfuhren zu singen und zu tanzen. Nach einiger Zeit kamen beide zur Hütte zurück und setzten sich in der Mitte derselben nieder.

Nun brachte die Frau in einer Schüssel die Eingeweide jener Ziege, von der auch die Gallenblase genommen war. Der Oberzauberer teilte die Eingeweide in so viele Teile als Leute in der Hütte anwesend waren, so daß jeder seinen Teil bekam. Dann setzte der Oberzauberer die auf- aufgeblasene Gallenblase in das Haar des Mädchens als erstes Zeichen ihres neuen Amtes als Zauberin. Ebenso legte er eine Schnur von Perlen und Schlangenbeinchen um ihren Nacken. Die alten Frauen trugen Streifen aus Haut gekreuzt über der Brust. Von ihrem Vater bekam Nika eine kleine Matte, die eine Frau anfertigte. Nun hing der Oberzauberer dem Mädchen noch eine andere Schnur um den Hals, an der kleine Fläschchen und Hörnlein hingen. Diese waren gefüllt mit Medizin, Pulver, Kräuter und Pillen.

Der neuen Zauberin wurde dann ein kleiner Stab überreicht. Jetzt war sie berechtigt, ihr neues Amt auszuüben. Das Fest dauerte noch bis spät am anderen Morgen. Da lagen sie dann alle betrunken herum.

Um bald einen Ruhm als Zauberin zu erwerben, mußte Nika ihren ersten Patienten kostenlos behandeln. Die Freude, kostenlos behandelt zu werden, machte den Kranken auch sofort gesund.

Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

Von P. Edmund Franke RMM., Maris-Stella (Natal)

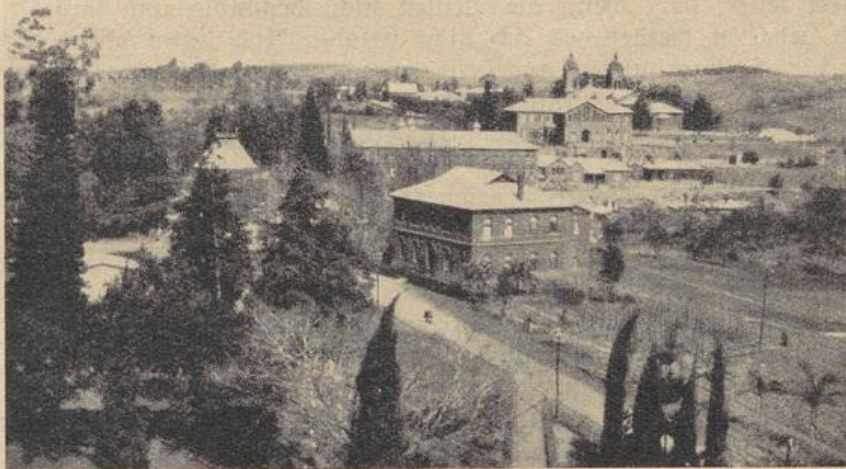
(Schluß)

Nachdem Mafeking wieder befreit war, überschritt man den Baal-Fluß, drang ins Feindesland ein, eroberte Johannesburg und Pretoria und so war Natal wieder vom Feinde gesäubert. Ein Jahr später wagte General Botha nochmals einen kühnen Versuch in Natal einzufallen, jedoch mißlang er. Nicht lange darauf mußten sich 4000 Buren unter General Prinsloo und dem General Hunter ergeben. Mr. Kruger floh nach Europa, nachdem schon lange zuvor auch der Präsident des Oranje-Freistaates geflüchtet war. Der Krieg schien vorbei zu sein; denn mehr als 30 000 Buren waren Gefangene und fast das ganze Land war in den Händen der Engländer. Die zähen Buren wollten aber immer noch nicht nachgeben und fochten hier und da noch zwei Jahre lang. Lord Kitchener hatte keine leichte Aufgabe im Bezwingen der schnell sich bewegenden Truppen des Generals Botha, De Wet und De la Rey, die sogar noch manche Erfolge erzielten, wie z. B. die Niederlage und Gefangennahme des Lord Methuen. Es war aber ein nutzloses Bekämpfen und die Frauen und Kinder der Buren,

deren Pflege und Sorge die Engländer übernommen, litten schwer darunter.

Endlich im Mai 1902 wurde Friede geschlossen in der Stadt Vereeniging. Die Engländer erhielten die zwei Burenkolonien Transvaal und Oranje-Freistaat. Persönliches wollte man den Buren nichts nehmen, wenn sie versprachen, loyale Untertanen des Königs zu sein. Auch gab man ihnen noch eine Summe Geldes, um imstande zu sein, die Schäden des Krieges zu heilen, die Farmen gut zu bewirtschaften und die zerstörten Ortschaften wieder aufzubauen.

Natal hatte sein Bestes getan, England im Kriege zu unterstützen. 2500 ihrer eigenen Söhne fochten für Englands Krone und viele derselben waren auf dem Felde der Ehre gefallen. Zum Dank für diese Hilfe fiel der Utrecht-



Ein Teil der Anlage von Mariannhill

und Vryheid-Distrikt — zwischen dem Buffalofluß und dem Zululand — Natal zu, sodaß es nunmehr eine größere Kolonie darstellte.

26. Südafrika erntet, was es gesät

Nach Beendigung des Burenkrieges war man allgemein der Meinung, daß Südafrika nun einen großen Aufschwung nehmen und das reichste Land des Welt werden würde, daß seine kostbaren Mineralien viele Leute vom Auslande anlocken würde, die sich da ein schönes Stück Geld verdienen könnten, daß überall Reichtum und Wohlstand überhand nähme. Wie erwartet, kamen auch bald viele Tausende von neuen Einwanderern nach Südafrika. Kaufhäuser vermehrten sich schnell und die Küstenkolonien machten energische Anstrengungen, sich auf den zu hoffenden Handel en groß vorzubereiten. Die britische Regierung hatte zudem jedem Kriegsteilnehmer 50 Pfund Sterling gespendet und das meiste von diesem Gelde blieb auch im Inlande. — Aber leider erfüllten sich die grandiosen Hoffnungen keineswegs. Zunächst mußte ein Gouvernement für die beiden neuen Kolonien eingesetzt werden. Viele von den Burenkämpfern waren als Kriegsgefangene in alle Welt verschickt worden und mußten erst zurückgerufen

werden, ebenso die Frauen und Kinder. Das alles nahm geraume Zeit in Anspruch und es dauerte sehr lange, bis die Farmwirtschaft wieder ins alte Geleise kam. Als die Leute zurückkamen, hatten sie weder Geld noch Viehherden, ihre Häuser waren zum Teil zerschossen und eingestürzt, die Farmen lagen infolge des langen Krieges brach. Es brauchte jahrelangen Fleiß, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Manche Farmer verließen sogar das Land, um nie wiederzukehren. Die Regierungen der beiden neuen Kolonien bestanden meistens aus britischen Beamten und man erkannte bald, daß deren große Anzahl nicht dem Zuwachs der Bevölkerung entsprach. Man machte Pläne auf Pläne, die zumeist aus überreizten Phantasien entsprangen. Sogar die Goldindustrie, auf die man so große Hoffnungen gesetzt, ging rapid zurück. Die Goldminen benötigen eben nicht allzuvieler gelernte Fachleute, sondern mehr Arbeiter für die gröberen Arbeiten und dazu konnte man die Eingeborenen heranziehen. Die Goldadern sind oft so tief im Innern der Erde und die Instrumente zur Beförderung des Goldes so enorm teuer, daß, wenn die Minen nicht beständig und sorgfältig im Betrieb gehalten werden, es sich nicht bezahlt. Und wenn obendrein noch Weiße für Goldgrabungen angestellt werden, geht alles gewonnene Gold in Arbeitslöhnen auf und inselgedessen ist kein Profit da.

So stellte sich bald die Notwendigkeit ein, mit möglichst billigen Arbeitskräften zu arbeiten und die Zahl der Weißen auf ein Minimum zu beschränken. Aber auch die Unternehmer konnten zur Aufrechterhaltung der Minen nicht eine so große Anzahl von Eingeborenen aufbringen, sodaß die Goldbeförderung nicht im geringsten den Erwartungen entsprach. Die vielen Tausenden von Einwanderern, die auf Arbeit und Verdienst gerechnet, waren arbeits- und brotlos und so ging der Wohlstand der Kolonien rapid abwärts. Hat der Krieg gezeigt, daß Kriegsführen mehr als Torheit ist, so hatte er auch bewiesen, daß es töricht ist, wenn jede einzelne Kolonie ihre eigenen Wege gehen will. Einigkeit macht stark. Soll Südafrika vorankommen, dann muß jede einzelne Provinz oder Kolonie jeder Eigenbrödelei entsagen, nur Südafrika als Ganzes kann wachsen und gedeihen. Die Jahre nach dem großen Burenkrieg gelten als die trübsten in der bisherigen Geschichte Südafrikas. All die getäuschten Hoffnungen in Bezug auf den sich aufschwingenden Handel und die Arbeitsmöglichkeit haben Natal die Augen geöffnet, sich mehr im eigenen Lande umzuschauen, als nur auf die Goldminen Transvaals zu bauen. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß man dies mehr und mehr in den vergangenen Jahren getan hat. Mit Mut, Fleiß und Energie wird sicher Natal seinen früheren Wohlstand wieder erlangen.

27. Nachwort

Die Geschichte Südafrikas und Natalis ist mit diesen wenigen und kurzen Kapiteln noch lange nicht erschöpft. Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte sind eigentlich noch zu frisch im Gedächtnisse aller, als daß auch sie in das Gebiet „Geschichte“ gerückt werden könnten. Nur ein wichtiges Ereignis der letzten Jahre darf nicht unerwähnt bleiben, weil es für den Fortschritt Südafrikas von eminenter Bedeutung ist. Der Wunsch des großen Staatsmannes Cecil Rhodes, einmal ein vereintes Südafrika sehen zu können, ging im Jahre 1910 in Erfüllung. Als sich die vier großen Kolonien oder Provinzen zu einer Union — der Union von Südafrika — zusammenschlossen.

Von diesem Zeitpunkt an beginnt die neuere Geschichte Südafrikas, der wir nicht vorgreifen wollen. — Wer einmal in späterer Zeit eine Geschichte

Südafrikas zu schreiben hat, würde sehr fehlen, wenn er nicht mit einigen Kapiteln auch die Tätigkeit der katholischen Kirche oder Mission, speziell das große Werk des Abtes Franz Pfanner erwähnte. Was die Trappisten, bezw. die Missionare von Mariannhill, in den letzten 50 Jahren zur Zivilisation und Hebung der Eingeborenen getan haben, ist weit mehr wert als die Hebung und Ausbeutung von Gold- und Diamantensfeldern. Südafrika wird nur dann wachsen und gedeihen, wenn auch den Schwarzen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht wird, wenn auch sie ihre Kräfte und Fähigkeiten frei entfalten können, wenn auch ihnen der Weg zur Bildung und Entfaltung offen steht, wenn Weiß und Schwarz sich gegenseitig verstehen lernen und im Frieden ohne Rassenhaß miteinander zu leben imstande sind. Dies zu verwirklichen ist die Aufgabe der katholischen Missionstätigkeit.

Es wird die dankbare Aufgabe einer geübten Feder sein, später auch speziell eine besondere Geschichte der katholischen Missionen in Südafrika niederzuschreiben.

Aus den westfälischen Forsten

Erzählung aus der Zeit des 30 jährigen Krieges
aus Die „Novellen“ — Nachdruck verboten!

(Schluß)

Anna war in das Haus geeilt, und der Forstmeister mit seinem Sohne folgten ihr. Aber unter der Türe blieb der Alte plötzlich stehen und flüsterte: „Heinrich, er ist dein Bruder!“

„Wer?“ fragte der Sohn.

„Der Hauptmann, welchem Hubert das Kreuz zurückstellte. — O Heinrich, Heinrich! — Das Kreuzchen stammt von meiner seligen Mutter — o gehe morgen nicht in den Wald — es gibt ein Unglück.“

Heinrich wußte nicht, wie ihm wurde; er hätte seinem Vater folgen mögen, und dennoch sagte er: „Ich kann nicht, Vater, nein, ich darf nicht.“ — Und dann stieß er verzweifelt die Worte aus: „Schrecklich! Schrecklich! Mein eigener Bruder ein Räuber, ach Gott, vielleicht ein Mörder!“

Keiner sprach mehr ein Wort; düster und traurig verfloß der Abend. Aber als bereits alle zu Bett lagen, kniete der junge Forstmeister noch allein in der Wohnstube vor einem Kruzifixe und betete: „O Herr, gekreuzigter Heiland! wenn dieser mein Bruder ist, so will ich mich opfern für das Heil seiner Seele. Nur sorge du für mein armes Weib, für mein Kind und für meinen unglücklichen Vater.“

Lange kniete er dort — und droben am Himmel wanderten friedlich und tröstend die Sterne.

Am andern Morgen erschien der alte

Forstmeister nicht unter den Seinigen, und als man ihn lange vergebens gesucht hatte, fand man ihn gefesselt und gebunden im Walde. Neben ihm lag eine Muskete und Huberts Hirschfänger mit einem Zettel, auf welchem die Worte standen: „Der Hauptmann der Wilderer schickt diese Waffen dem Jägerburschen als Ersatz für seinen gestrigen Verlust.“ — Heinrich wollte Näheres über die Ereignisse der Nacht von seinem Vater erfahren, erhielt aber keine Antwort auf seine Fragen. Allem Anscheine nach war der Greis hinausgegangen, um seinen vermeinten Sohn aufzusuchen, und hatte dann jene Wildschützen getroffen, die die Waffen zum Försterhause bringen sollten und die ihn grausam mißhandelten.

Der Gutsherr war unterdessen in dem Forsthause angekommen und traf die Vorkehrungen für ein glückliches Gelingen des Streifzuges. Sämtliche Förster und Jägerburschen waren aufgeboden und außerdem standen viele Bauern in Waffen. Gegen Einbruch der Nacht sollten alle von verschiedenen Seiten sich nach dem Lagerplatz der Wilderer begeben, den Ort umzingeln und dann auf ein gegebenes Zeichen den Angriff vereint eröffnen.

In dem Forsthause selbst herrschte während des ganzen Tages die tiefste Trauer, als ob ein großes Unglück drohe. In Annas Augen hingen fortwährend Tränen, und zuweilen, wenn